



Während in Deutschland über vegetarische und vegane Ernährung diskutiert wird, nimmt global betrachtet der Konsum von Fleischprodukten zu.
Foto: Adelia Rosalinda/pixabay

Preisentwicklungen – globale Versorgungssituation entscheidet

Dr. Peter Pascher

Der weltweite Verbrauch und die weltweite Erzeugung an landwirtschaftlichen Produkten nehmen im Trend jedes Jahr zu – dokumentiert im aktuellen DBV-Situationsbericht 2021/22. Das gilt für pflanzliche Erzeugnisse ebenso wie für tierische Erzeugnisse. Letzteres ist angesichts der vor allem in Deutschland geführten Diskussion über vegetarische und vegane Ernährungsweisen besonders erwähnenswert. Grund für die steigende globale Nachfrage nach landwirtschaftlichen Produkten sind eine global wachsende Kaufkraft und geänderte Ernährungsgewohnheiten, die in Schwellenländern zu einem weiter steigenden Konsum von höherwertigen Lebensmitteln wie Fleisch- und Milchprodukten sowie Obst und Gemüse führen. Wie sich in diesem Kontext die Auswirkungen des Ukraine-Krieges auf die globalen Agrarmärkte einordnen lassen, zeigt dieser Beitrag auf.

Besonders im Fokus des Ukraine-Krieges stehen die Erzeugung und die Exporte der Ukraine und Russlands bei Getreide und Ölsaaten. Ihre Auswirkungen auf die globale Versorgungssituation sind allerdings auch im Kontext der Warenstaus auf den Weltmeeren (Stichwort Corona-Politik Chinas) und den aktuellen Exportembargos für Teile der indonesischen Palmölproduktion und der indischen Weizenerzeugung zu sehen.

Global – trotz allem – relativ gutes Wirtschaftswachstum

Nach aktueller Prognose des Internationalen Währungsfonds (IWF) wird das Wachstum der Weltwirtschaft für 2022 bei allen Unwägbarkeiten auf 3,6 Prozent geschätzt. Besonders hoch wird das Wachstum für Indien und China angenommen. Die möglichen Folgen des Ukraine-Krieges sind in diesem global weiterhin relativ guten Wachstum bereits „eingepreist“. 2021 lag das Weltwirtschaftswachstum bei 5,9 Prozent, nach dem Einbruch im Corona-Jahr 2020 um 3,1 Prozent. Mit dem für dieses Jahr angenomme-

nen Wachstum von 3,6 Prozent wird eine global weiter steigende Nachfrage nach landwirtschaftlichen Produkten verbunden sein. Allerdings wird es auch Verlagerungseffekte geben. So dürften hohe Preise für Futtergetreide in Verbindung mit stark gestiegenen Energiepreisen dazu führen, dass die Erzeugung und Nachfrage nach tierischen Erzeugnissen tendenziell weniger stark wächst als in den Vorjahren. Der Internationale Getreiderat (IGC) geht für das Wirtschaftsjahr 2022/23 von einem Rückgang der Nachfrage nach Futtergetreide aus.

Reicht die globale Getreideerzeugung?

Nach Schätzungen des IGC vom 19. Mai wird mit einer globalen Getreideernte 2022/23 von 2,251 Mrd. Tonnen gerechnet. Auch wenn das 40 Mio. Tonnen weniger als im Vorjahr sind, wäre dies aber immer noch die zweitgrößte Erntemenge aller Zeiten. Bei steigendem Verbrauch wird am Ende des Wirtschaftsjahres 2022/23 mit einem um 27 auf 580 Mio. Tonnen verringerten Endbestand gerechnet. Bei Weizen dürften die Bestände unter Berücksichtigung der restriktiven Exportpolitik Indiens um 4 Prozent auf 271 Mio. Tonnen zurückgehen. Damit würde der globale Mehrjahresdurchschnitt nur geringfügig verfehlt. Der Außen-



handel mit Weizen dürfte geringfügig auf 194 Mio. Tonnen ansteigen. Danach würde die voraussichtlich deutlich geringere Erzeugung der Ukraine durch Exporte aus anderen Ländern ausgeglichen werden. Russland hat seine Exporte über das Schwarze Meer bereits wieder aufgenommen. Global werden auch im Wirtschaftsjahr 2022/23 46 Prozent der globalen Getreideerzeugung für Futterzwecke eingesetzt, „nur“ 33 Prozent für Nahrungszwecke.

Ukraine-Krieg verschärft Ernährungssituation vieler importabhängiger Länder

Die vor allem durch den Ukraine-Krieg deutlich teurer gewordenen Agrarrohstoffe wie Getreide und Pflanzenöle bergen allerdings Risiken für die Ernährungssicherheit importbedürftiger Länder mit niedrigen Pro-Kopf-Einkommen, vor allem im Mittleren Osten und Nordafrika sowie in Afrika südlich der Sahara, deren Hauptlieferanten bislang Russland und die Ukraine waren. Die internationalen Agrarhandelsströme werden wohl künftig anders verlaufen und vor allem zu höheren Kosten, speziell für die Verbraucher in den Entwicklungsländern, führen. Einzelne Entwicklungsländer Afrikas haben mit staatlichen Maßnahmen zur Versorgungssicherheit bereits Vorsorge getroffen.

Kriege sind zuvorderst Auslöser von Hungerproblemen

In Ländern aber, die das wegen der Folgen extremer Trockenheit, Staatsversagen oder kriegerischer Auseinandersetzungen nicht können, wird allen Prognosen zufolge der Hunger zunehmen. Hier wird besonders die Arbeit internationaler Hilfsorganisationen gefragt sein. FAO-Angaben zufolge sind kriegerische Konflikte zu 60 Prozent für die Hungerprobleme der Welt verantwortlich. Entwicklungsländer sind nicht gleich Entwicklungsländer. Hohe Nahrungsmittelpreise haben nach FAO-Angaben in Ländern Südostasiens, Lateinamerikas und Teilen Afrikas in zurückliegenden Jahren dazu beigetragen, dass der Hunger sinkt. Höhere Preise waren hier der Produktionsanreiz für die Landwirte und machten diese Länder letztlich unabhängiger von möglichen globalen Marktverwerfungen.

Energiepreise treiben Lebensmittelpreise

Die absehbar verfügbaren Weltagrarerzeugungs- und -handelsmengen lassen aus heutiger Sicht zunächst keine

drastischen Änderungen erkennen. Das Weltagrarhandelsystem der „kommunizierenden Röhren“ dürfte weiter funktionieren, allerdings auf einem höheren Preisniveau, und das nicht nur für Getreide und Ölfrüchte, sondern auch grundsätzlich für andere Grundnahrungsmittel wie Fleisch, Milch und auch Zucker. Für weiterhin hohe Agrarpreise spricht auch das hohe Energiepreisniveau. Die Preise am Energiemarkt bilden grundsätzlich die Preisuntergrenze für landwirtschaftliche Produkte wie vor allem Getreide und Ölsaaten.

5 Prozent der Weltackerfläche für Biokraftstoffe

Von der gesamten weltweiten Landfläche sind 1,6 Milliarden Hektar Ackerland. 5 Prozent davon oder rund 85 Millionen Hektar werden für den Anbau von Energiepflanzen wie Getreide, Ölpflanzen und Zuckerrohr/Zuckerrüben genutzt. Die Fläche ist in den letzten Jahren nicht weiter gestiegen. Dabei ist zu berücksichtigen, dass bei der Biokraftstoffherzeugung zu einem hohen Anteil pflanzliche Nebenprodukte (Getreide: circa 40 Prozent Schlempe; Raps: circa 60 Prozent Schrot) anfallen, die als Futtermittel Verwendung finden und damit die Netto-Inanspruchnahme von Flächen für Energiezwecke etwa um die Hälfte kleiner ausfallen lassen.

Deutschland im Kontext des EU-Binnenmarktes betrachten

Ein auf Wettbewerb setzendes Marktsystem mit global funktionierenden „kommunizierenden Röhren“ relativiert auch die Diskussion um Selbstversorgungsgrade. Der Selbstversorgungsgrad gibt an, wie viel Prozent der benötigten Agrarerzeugnisse im eigenen Land hergestellt werden. Auf der Basis von Getreideeinheiten kann sich Deutschland (ohne Auslandsfutter) zu 80 Prozent selbst versorgen, Tendenz aufgrund politischer Rahmenbedingungen deutlich zurückgehend. Die deutsche Nahrungsmittelsituation ist allerdings im EU-Kontext zu sehen. Denn Deutschland ist Teil des EU-Binnenmarktes. Und die EU ist bei fast allen Produkten, bis auf Ölsaaten, Reis, Tee, Kaffee und Südfrüchten, Selbstversorger. Weiter knappe und damit teure Energie und teure Düngemittel, vor allem in der EU, dürften die EU-Agrarerzeugung im globalen Vergleich besonders unter wirtschaftlichen Anpassungsdruck setzen.

